

## La Juive Staatsoper Wien 12. November 1999

Anlässlich Jaques Halévis 200 Geburtstag (1799-1862) erinnert man sich an seine Erfolgsoper „Die Jüdin“, Paris 23. Februar 1835 nach einem Libretto von Eugène Scribe. Er ist Meister bühnenwirksamer Stoffe, Themen zwischenmenschlicher Konflikte oder solcher aus Religion oder Politik. Der Komponist, eingebunden in italienische Musik als Freund Cherubinis, dessen musikalisches Credo er sich als Lebensphilosophie aneignete, „keine Stoffe, die vulgär, kitschig oder minderwertig sind in Musik zu setzen“. Von seinen 40 Opern überlebten lediglich „die Jüdin“ und die komische Oper „L'éclair“. La Juive als Grand Opera, bewundert von Berlioz und Richard Wagner, als minderwertig abgetan von Giuseppe Verdi. Gebildet, belesen, reich verheiratet war Halévy zeitlebens ins Pariser Gesellschaftsleben eingebunden und bekleidete viele Funktionen in der Musikadministration der französischen Hauptstadt.

Die Konfrontation des Christentums mit Religionen der Abtrünnigen, der Ketzer wie auch der jüdischen Religion zur Zeit des Konzils von Konstanz 1414 ist die Thematik der Oper. Die Hinrichtung von Jan Hus trotz Zusicherung sicheren Geleites von Kaiser Sigismund war ein Akt größter Intoleranz.

In Halévy's Oper findet Kardinal Brogni als Vorsitzender des Konzils einen Gegenspieler im reichen Juden Eléazar, gedemütigt, daher intolerant, da seine beiden Söhne einem Pogrom Brognis zum Opfer fielen. Er jedoch rettete Brognis Tochter, nunmehr Rachel im Haus Eléazar als Tochter adoptiert. Herzog Leopold, der glorreiche Sieger über die Ketzer, verlobt mit Prinzessin Eudoxie begehrt stürmisch Rachel und schleicht sich ins Haus des Juden als Samuel ein. Auch Rachel ist seinem Drängen verfallen und will gemeinsam mit ihm fliehen. Da tritt Eléazar dazwischen und als Rachel ihm alles erklärt segnet er den Bund mit Leopold „comme moi te pardonne et quil soit ton epoux“. Darauf Leopold: „Jamais!“ Fluch des Juden Hölle und Verat sein Ausruf... Schwach mit sich allein besinnt sich Leopold beim Fest zu seiner Verlobung und Siegerehrung. Da entlarft Rachel ihn des mit Todesstrafe verhängten Verbotes im Umgang mit einer Jüdin. Brogni verurteilt Rachel und Eléazar zum Tod. Leopold als Christ wird begnadigt, aber verbannt. Als Eléazar Brogni erklärt „er wisse seine Tochter lebe“, will der Kardinal Näheres wissen und versucht Eléazar zu bewegen den jüdischen Glauben aufzugeben um sich dem Flammentod zu entziehen. Eléazar überlegt. Als aber das Volk den Tod der Juden fordert beschließen Rachel und ihr Vater in den Märtyrertod zu gehen. Als Rachel in den lodernen Scheiterhaufen gestossen wird ruft Eléazar dem Kardinal zu: „la voila, sie war Deine Tochter“.

Die Oper ist auch im 20. Jh. nie ganz aus den Spielplänen verschwunden. Aufführungen gab es ua 1964 in Gent, hernach in Bielefeld, Dortmund und im kommenden Jänner in Tel Aviv (Jänner 15, 17, 19, 22, 26, 28, 31 und Februar 1, 3, 4, 6,) unter Julius Rudel. Wien 1999 verwendete die kritische Edition von Karl Leich-Galland von 1895 kürzte jedoch die Ouvertüre, strich leider das Ballett und einige Massenszenen- beides Grundelemente der Grand Opera. Dirigentin Simone Young (Jahrgang 1961 aus Australien) bemerkte hiezu: „Einige Leerläufe liess man weg. Hätte man bei Rezitativen Streichungen vorgenommen wäre dies auf Kosten der Handlung gegangen. Bei Streichungen der Ensemble verlöre man die Struktur. Hätte man ganze Teile der langen Oper weggelassen verlöre man die enge Beziehung der

fünf handelnden Personen“. So blieb Scribe's meisterhaftes vielschichtiges Libretto grösstenteils erhalten. Gegeisselt darin werden die Untaten der Mächtigen als Belehrung, als abschreckendes Beispiel für Zeitgenossen und die Nachwelt. Eine innere Zerissenheit zeichnet die fünf Protagonisten wobei sich Halévy's Sympathien eher dem freundlichen Kardinal als dem habgierigen jüdischen Goldschmied zuneigen. Regisseur Günter Kraemer und die beiden Bühnenbildner Pilz und Glathar gaben der erhabenen Musik und den Sängern den Vortritt in der szenischen Gestaltung des Werkes. Dem Chor kommt dabei nur eine dekorative Rolle zu, was sich auch in seiner Kostümierung fahnenschwingender bayrischer Dirndl bzw. Lederhosentracht niederschlägt. Um aktuelle politische Bezüge zu vermeiden ersetzte man nach der Premiere die Rot-Weiss-Roten Fähnchen durch solche mit dem alten schwarzen Reichsadler. Die mächtigen Entscheidungsträger von Kirche und Staat, die Christen alle in Weiss agieren in der zweigeteilten Bühne im oberen Stock. Zu ebener Erde dagegen die Juden alle in einfachem Schwarz. Eine szenische Präsentation dieser inhaltsschweren Oper in ausgeklügelter Einfachheit.

Mit nicht locker lassender Geistesgegenwart und Anspannung führte die jugendliche Dirigentin Simone Young selbstsicher durch die Partitur mit einem Orchester, welches die szenische Intensität in musikalische Interaktionen umsetzen wusste. Dadurch wurde der Handlungsablauf erfolgreich verlebendigt. Alle Protagonisten zeichneten sich durch eine klare Diktion ihres Französisch aus. Prinzessin Eudoxie, Regina Schörg, Sopran, entwickelte sich von einem verliebten pflichtwichtigen Mädchen zu einer leidenschaftlichen Frau, welche Rolle sie im Duett mit Rachel im 4. Akt glaubwürdig Ausdruck verlieh. Sie löste sich von ihrem galanten Getändel und drückte ihre Gefühle mit Zartheit bis zur kristallklaren feibrigen Erregung aus. Die Finnin Soile Isokoski als Rachel in einfachem schwarz, ein Sopran von überschwänglicher Leidenschaft geprägt, war sie doch eine selbstsichere „aufopferungsbereite Jüdin. Leuchtend in allen Lagen die zu fesseln wusste mit kraftvoller bewegter Stimme dem Tod in die Augen sah. Reichsfürst Léopold, als Samuel bei den Juden, der lyrische Tenor Zoran Todorovich mit energischem Tonkern vollbrachte auch schauspielerisch eine beachtliche Leistung in seiner zwiespältigen Rolle als erfolgreicher Feldherr und zukünftiger Gatte der Prinzessin, gleichzeitig erotisch ungeniert und gewissenlos als Verführer von Rachel. Der in kirchliche Hierarchie eingebundene Kardinal Brogni, Bass, Alastair Miles lyrisch grundiert hatte zeitweilig Mühe mit den vokalen Tiefs seines Parts. Voll tosender Leidenschaft als gläubiger Jude, Geschäftsmann, liebender Vater, jedoch rachedürstend wegen erlittenen Unrechts, was er in seiner grossen Abschiedsarie im 4. Akt so deutlich zum Ausdruck brachte „Rachel, quand tu Seigneur la grace tutelaire ....“. Neil Shicoff, dramatischer Tenor der Met, ihm war der Eléazar in die Kehle geschrieben. Mit unverstellter Hingabe, grosser dramatischer Spannkraft feurig, aber auch melanchonisch pathetisch leuchtete er seine chamäleonhafte Rolle aus. Aufrauschender Applaus für eine 3 ½ stündigen Abend eines spannungsgeladenen Drama, dessen Qualität in einer ununterbrochenen Steigerung vom Beginn bis zum Schluss des Geschehens liegt.

Dr. Günter R. Gruber